

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 49 (1976)

Heft: 5

Artikel: gschpässigs züüg : das Schweizerische Museum für Volkskunde = Musée suisse des arts et traditions populaires

Autor: Gantner, Theo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-774738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



gshpässigs züüg

Das Schweizerische Museum für Volkskunde

Wo finden Sie in der Schweiz Spielzeugpuppen aus dem Erzgebirge und aus Portugal, Ostereier aus der Ukraine und aus Jugoslawien, Holzmasken aus dem Lötschental und aus der Tschechoslowakei, Spinnräder und Pflüge aus Irland und Rumänien, Keramikfiguren aus Spanien und Polen, Alphörner aus den Karpaten und dem Berner Oberland, einen Maibären aus Bad Ragaz und einen «feuillu» aus der Landschaft von Genf, Weihnachtskrippen aus der Provence und aus Krakau, Gebäckbrote aus Belgien und aus Sizilien, Öldruckbilder aus Frankfurt und Athen? Im Volkskundemuseum in Basel.

Aus dieser nicht ganz zufälligen Aufzählung kann zunächst der Eindruck entstehen, es handle sich hier um ein Museum für europäische Kuriositäten, um eine Sammlung für «gshpässigs Züüg». Wo ist hier das einigende Band zu finden, wenn für diese «Kulturdenkmäler des Alltags» auf den Begriff «Kunst» bewusst verzichtet wird? Wo ist der Unterschied zwischen dem Angebot eines Warenhauses, das alltägliche Gebrauchsgüter anbietet, und einer Sammlung von Sachgütern der Volkskunde?

Der Aufzählung kann entnommen werden, dass dieses Museum weder ein nationaler Hort für «vaterländische Altertümer» ist, noch eine Sammlung ausgewählter Kunstgüter, sondern ein Institut für die Ethnographie Europas; ausserdem weist die Aufzählung auf das wichtige Prinzip des Vergleichs hin, mit welchem gleichartige Erscheinungen menschlichen kulturellen Verhaltens systematisch zueinander in Beziehung gesetzt werden.

Wenn wir vom Basler oder vom Engländer, vom Arbeiter oder vom Beamten, vom Katholiken oder vom Protestanten, vom Hirten oder vom Autofahrer reden, denken wir oft an ein als typisch empfundenes Verhalten, das vielleicht von unserem Verhalten abweicht. Den bewusst geschaffenen und den durch Ausbildung und Erziehung vermittelten Verhaltensunterschieden geht die Volkskunde als Kulturwissenschaft nach. Ein volkskundliches Museum sammelt demnach jene Objekte, die zeichnerhaft auf derartige unterschiedliche Verhaltensweisen hindeuten vermögen, Objekte also, die auf eine bestimmte Gruppenzugehörigkeit schliessen lassen oder die als «Objektivationen» Kenntnis über geistige Haltungen zu geben vermögen.

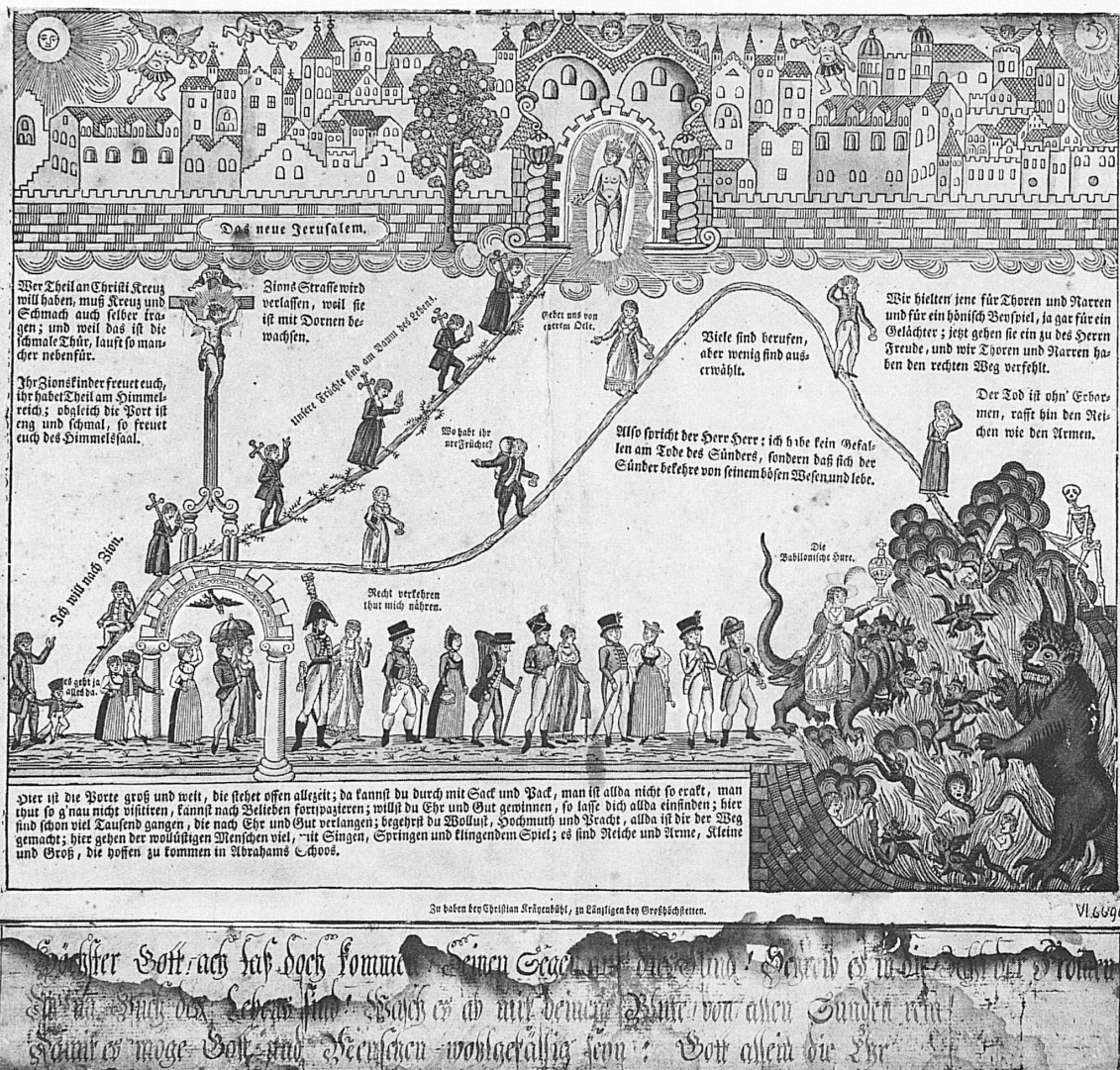
Der Unterschied zwischen einem Volkskundemuseum und einem Antiquitätenladen liegt im systematischen Vergleich, in der wissenschaftlichen Bearbeitung der Objekte, die jeder Präsentation in einer «Ausstellung» vorausgehen muss. Erst durch diese Bearbeitung wird eine Kuriosität zu einem Zeichen des kulturellen Selbstverständnisses einer Gemeinschaft. Diese Art von ordnender Tätigkeit ist vielleicht am besten mit den Aufgaben einer Bibliothek zu vergleichen. Wie dort *Bücher* werden im kulturhistorischen Volkskundemuseum *Objekte* inventarisiert. Und ähnlich wie bei einer grossen Bibliothek sieht man von dieser Sammel- und Ordnungstätigkeit von aussen nicht viel. Das ist auch beim Schweizerischen Museum für Volkskunde nicht nur eine Folge der beschränkten Ausstellungsflächen.

◀ Das Schweizerische Museum für Volkskunde in Basel sammelt nicht allein schweizerische Objekte, sondern auch europäische und überseeische, sofern sie Vergleichszwecken dienen. In diesen Apokalyptischen Reitern aus Mexiko, die als Grabschmuck am Totentag verwendet werden, ist europäischer Einfluss spürbar (1950)

Le Musée suisse des arts et traditions populaires, à Bâle, ne collectionne pas seulement des objets de Suisse, mais aussi d'Europe et d'outre-mer pour permettre des comparaisons. Ces cavaliers de l'Apocalypse, provenant du Mexique où ils servent à décorer des tombes le jour des Morts, laissent pressentir une influence européenne (1950)

Il Museo svizzero delle tradizioni popolari a Basilea non raccoglie solo oggetti svizzeri; a titolo di comparazione vengono infatti raccolti anche oggetti provenienti da altri paesi europei e d'oltreoceano. In queste figure di cavalieri apocalittici del Messico – che nel giorno dei morti svolgono una specifica funzione ornamentale funeraria – è evidente l'influsso europeo (1950)

The Swiss Museum of Ethnography in Basle collects objects from Swiss culture, but also from the rest of Europe and overseas when they are useful for purposes of comparison. A European influence can be detected in these Four Horsemen of the Apocalypse from Mexico (1950), an ornament placed on graves on All Souls' Day



Mahnbild «Das neue Jerusalem», sogenanntes Zweiwegbild. Handkolorierter Druck, Grosshöchstetten (Bern) um 1820
Image monitoire de «La nouvelle Jérusalem», dite «des deux chemins»
Quadro con funzione di monito intitolato «La nuova Gerusalemme»: si tratta di una cosiddetta allegoria delle due vie
"The New Jerusalem", an admonitory picture showing the two paths of sin and salvation

Photos P. Studer

Eine Präsentation aller gesammelten Objekte wäre weder durchführbar noch für einen Besucher sinnvoll. Die in Ausstellungen zu einem bestimmten Thema zur Schau gestellten Gegenstände bilden stets nur eine Auswahl.

Der grösste Teil der heute etwa 50 000 Nummern zählenden Sammlung befindet sich in den Magazinen. In permanenten Ausstellungen können «Textile Geräte», «Masken und Maskengestalten aus Europa», «Zeichen des Religiösen», «Volkstümliche Malerei» (Hinterglasmalerei, Appenzeller und Greyerzer Sennenmalerei) und «Spielzeug aus Europa» (im Spielzeugmuseum Riehen) besichtigt werden.

Einige Titel von Wechselausstellungen vermögen zu zeigen, auf welche Weise thematische Gruppen aus den Magazinbeständen ausgewählt werden können: «Kopfbedeckungen aus Europa», «Volkskundliche Weihnachtsskripen», «Hirtenkulturen in Europa», «Ostereier», «Der Festumzug», «Geburt – Taufe – Kleinkind», «Liebe und Hochzeit», «Kulturdenkmäler des Alltags».

Die baslerische kulturhistorische Sammlung zur europäischen Volkskunde ist auf keinem Teilbereich auf Vollständigkeit hin angelegt; angestrebt wird seit der Gründung um die Jahrhundertwende durch Professor Eduard Hoffmann-Krayer der überregionale Vergleich. In diesem Sammlungsziel unterscheidet sich das Schweizerische Museum für Volkskunde von ausländischen Sammlungen, die sich auf «nationale» oder «sprachliche» Kul-

turgrenzen beziehen: zum Beispiel vom Musée national des arts et traditions populaires in Paris, das seit 1970 moderne und aufwendig eingerichtete Museumsgebäude vorweisen kann, oder vom Museum für Deutsche Volkskunde in Berlin (Stiftung Preussischer Kulturbesitz), das soeben neu konzipiert in neuen Räumen eröffnet werden konnte.

Gemessen an der Schauseite und dem personellen Bestand dieser und anderer «nationalen» Volkskundemuseen, ist die Wirkungsmöglichkeit der baslerischen Sammlung verständlicherweise geringer. Was in anderen Ländern als nationale Aufgabe empfunden wird, leistet in der Schweiz eine Stadt aus eigenen Mitteln. Seit Jahrzehnten unterhält der Kanton Basel-Stadt dieses Institut von internationalem Zuschnitt mit seinem im besten Sinne «demokratischen» Sammlungsziel. Diese kulturpolitische Besonderheit ist Teil der «gspässigen» Schweiz; sie trägt zum Selbstverständnis der Kulturstadt Basel bei und bedarf vermehrter Würdigung.

Theo Gantner

Die Konservatoren des Museums sind zu den üblichen Arbeitszeiten erreichbar. Die Schau Räume sind zu folgenden Zeiten zugänglich:

Basel, Augustinergasse 2: Dienstag bis Sonntag 10–12 Uhr, 14–17 Uhr. Montag geschlossen.

Riehen, Baselstrasse 34 (Spielzeugmuseum): Mittwoch, Samstag, Sonntag 14–17 Uhr, Sonntag auch 10–12 Uhr.



Memento mori; Hinterglasmalerei aus dem Toggenburg um 1830

«Memento mori», peinture sur verre, Toggenbourg

Memento mori; vetrocromia dal Toggenburgo

A memento mori, eglomisé from the Toggenburg

Musée suisse des arts et traditions populaires

— Où peut-on trouver en Suisse des poupées de Bohême et du Portugal, des œufs de Pâques d'Ukraine et de Yougoslavie, des masques en bois du Lötschental et de Tchécoslovaquie, des rouets et des charrues d'Irlande et de Roumanie, des figurines de grès d'Espagne et de Pologne, des trompes alpestres des Carpathes et de l'Oberland bernois, un mai de Bad Ragaz et un «feuillu» du pays genevois, des santons de Provence et des crèches de Cracovie, des pains moulés de Belgique et de Sicile, des chromos de Francfort et d'Athènes?

— Où donc, sinon au Musée suisse des arts et traditions populaires à Bâle. Cette énumération — qui n'est pas absolument fortuite — donne l'impression qu'il s'agit là d'un musée des curiosités de l'Europe, d'une collection de «cocasseries». Quel est d'ailleurs le critère de la collection, puisqu'on renonce sciemment à considérer comme des objets d'art ces objets témoins de la culture domestique? En quoi consiste la différence entre les assortiments d'objets usuels dans les grands magasins et les collections ethnographiques d'objets?

On peut déduire de notre énumération, premièrement que ce musée n'est ni un «conservatoire» national des antiquités du pays ni une collection d'objets d'art sélectionnés, mais un simple institut du folklore européen, secondement qu'on y trouve l'application du principe fondamental de la

comparaison, qui permet de confronter les manifestations similaires de la manière de vivre de l'humanité.

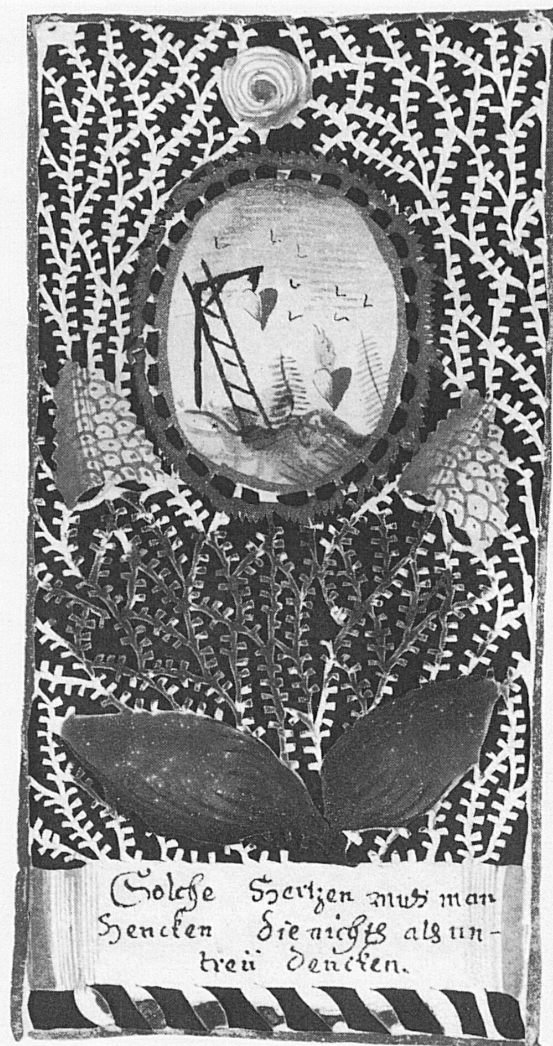
Si nous parlons de Valaisans ou d'Anglais, d'ouvriers ou de fonctionnaires, de catholiques ou de protestants, de pâtres ou d'automobilistes, nous pensons à un certain comportement qui nous paraît typique et qui, peut-être, diffère du nôtre. En tant que science de la civilisation, l'ethnographie étudie les différences du comportement qui se produisent consciemment ou sous l'influence du milieu et de l'éducation. Un musée ethnographique réunit précisément les objets qui permettent d'interpréter d'une manière significative ces différences de comportement, c'est-à-dire des objets qui font ressortir des appartenances de groupes ou qui, en tant qu'objectifications, renseignent sur les attitudes mentales.

La différence entre un musée ethnographique et un magasin d'antiquités consiste dans la comparaison systématique et dans l'étude scientifique qui doivent précéder toute présentation dans une exposition. Grâce à cette étude, un objet curieux peut devenir un symbole du patrimoine culturel d'une collectivité. C'est peut-être avec les tâches d'une bibliothèque que l'on peut le mieux comparer cette sorte d'activité ordonnatrice. Au lieu de livres, ce sont des objets qui sont inventoriés dans le musée ethnographique, qui est aussi un musée d'histoire de la civilisation. Comme dans les



Freundschaftsbildchen, ironische Minnegaben. Links ein Druck aus Altdorf (Uri) aus dem 19. Jahrhundert, rechts ein Pergamentschnitt aus der Ostschweiz, 18. Jh.

Immagini dedicate all'amicizia e componimenti poetico-ironici. A sinistra, una stampa di Altdorf (Uri) del XIX secolo; a destra, un ritaglio di pergamenta della Svizzera orientale, XVIII secolo



Poèmes et rimes de l'amour déçu. A gauche, feuille imprimée à Altdorf (Uri) au XIX^e siècle; à droite, gravure sur parchemin de Suisse orientale, XVIII^e siècle

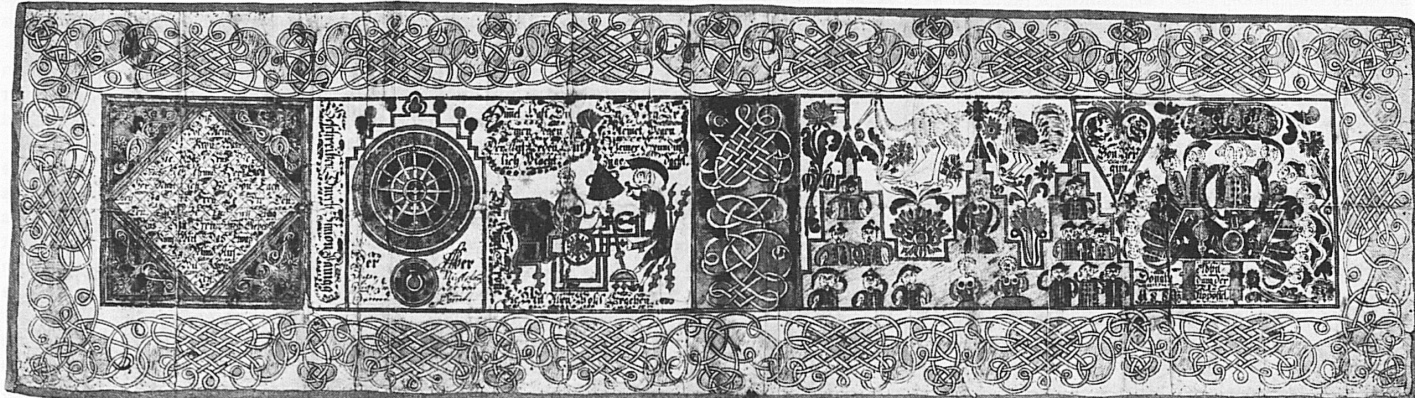
Ironie pictures about love and marriage which were given as tokens to friends. Left, a print from Altdorf (Uri), 19th century; right, a parchment cut from Eastern Switzerland, 18th century

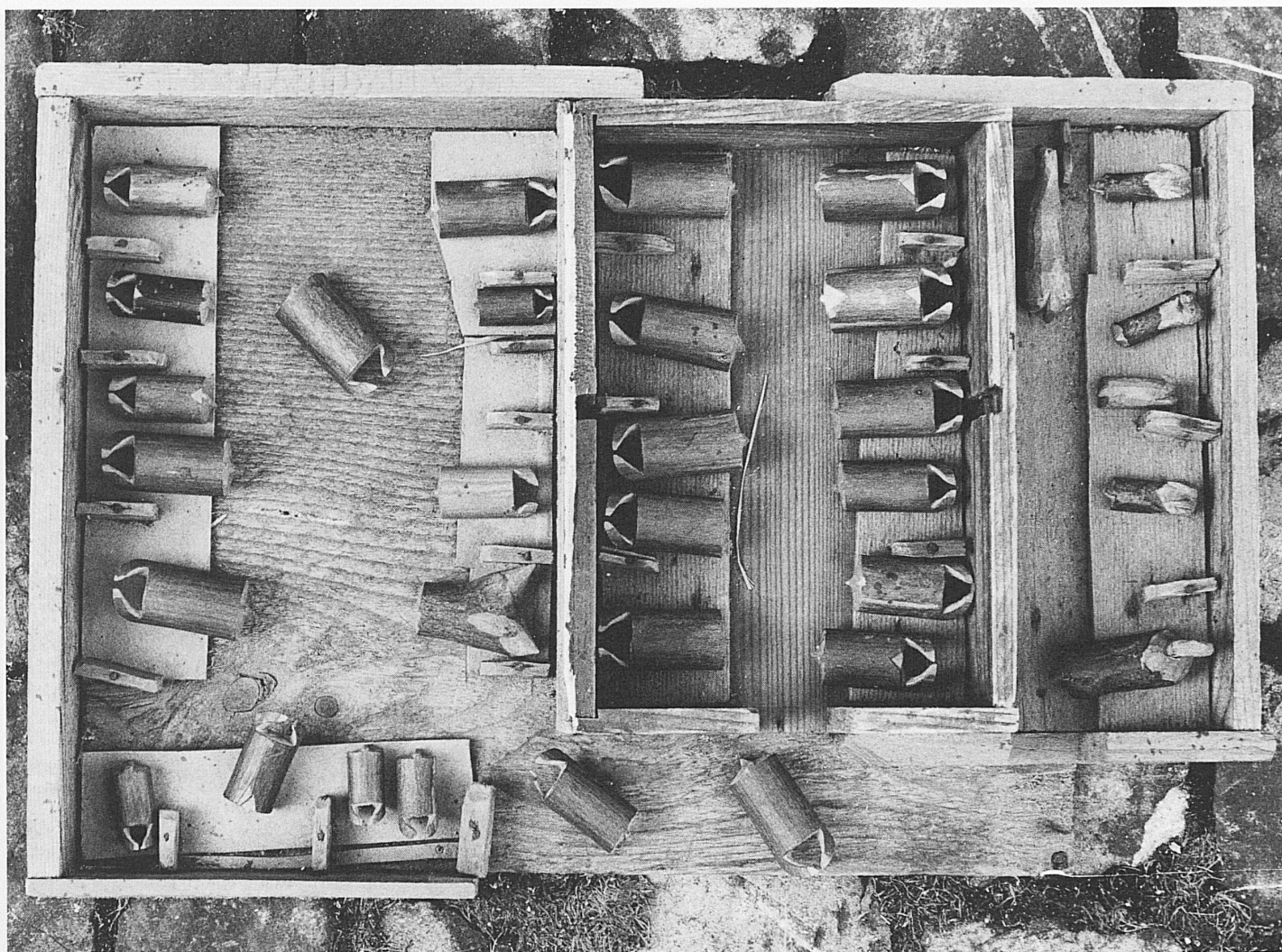
Rockenbrief, eine Minnegabe aus Papier, mit Stoff unterlegt, wird um den Spinnrocken gelegt. Domat-Ems (Graubünden), 1771

«Lettre de quenouille»: message d'amour sur papier garni de tissu qu'on enroule autour de la quenouille. Domat-Ems (Grisons), 1771

Dedica poetica eseguita su carta rafforzata con una stoffa per essere avvolta attorno alla rocca. Domat-Ems (Grigioni), 1771

A love token meant to be wrapped around the distaff; paper on a cloth backing, Domat-Ems, Grisons, 1771





Stall mit Astkühen, primitives alpine Spielzeug. Monstein (Graubünden) um 1930

Etable où des tronçons de branche figurent le bétail, jouet alpestre rudimentaire. Monstein (Grisons) vers 1930

Stalla con vacche intarsiate nei rami d'albero; giocattolo primitivo della regione alpina. Monstein (Grigioni) verso il 1930

A barn with cows made of cut twigs and branches, a primitive form of Alpine toy; from Monstein, Grisons, c. 1930

grandes bibliothèques, cette activité de collection et de classification transparaît très peu à l'extérieur. C'est le cas aussi du Musée suisse des arts et traditions populaires, non seulement à cause de l'exiguïté des surfaces disponibles pour l'exposition. Il ne serait ni possible, ni rationnel pour le visiteur, d'exposer *tous* les objets collectionnés. Ceux qui sont présentés dans des expositions thématiques ne sont jamais qu'une sélection.

La plus grande partie des collections, qui comprennent actuellement environ 50 000 numéros, se trouve dans les dépôts. On peut voir dans des expositions permanentes les «engins textiles», les «masques et travestis d'Europe», les «emblèmes religieux», la «peinture populaire» (peinture sur verre, peinture paysanne d'Appenzell et de Gruyère) et les «jouets d'Europe» (au Musée des jouets de Riehen).

On peut en outre déduire de quelques titres d'expositions temporaires quels sont les groupes thématiques qui peuvent être sélectionnés dans les réserves du musée: «Coiffures européennes», «Crèches de Noël folkloriques», «Civilisations pastorales d'Europe», «Œufs de Pâques», «Cortèges de fête», «Naissance – baptême – bébé», «Amour et mariage», «Objets témoins de la culture domestique».

Les collections bâloises d'histoire de la civilisation dans le cadre de l'eth-

nographie européenne ne visent à être complètes dans aucun secteur. Ce que l'on recherche, depuis la fondation par le professeur Eduard Hoffmann-Krayer à la fin du siècle passé, c'est la confrontation interrégionale. Par cet objectif, le Musée suisse des arts et traditions populaires se différencie des collections étrangères, qui se limitent à des territoires politiquement ou linguistiquement délimités; tel est le cas du Musée national des arts et traditions populaires à Paris, qui dispose depuis 1970 d'un édifice moderne et somptueusement aménagé, ou du «Museum für Deutsche Volkskunde» (Fondation du patrimoine culturel de Prusse), qui vient d'être inauguré dans de nouveaux locaux de conception récente. Comparées à la présentation spectaculaire et au personnel de service de ces musées ethnographiques nationaux et d'autres encore, les possibilités de la collection bâloise paraissent évidemment restreintes. Ce qui, dans d'autres pays, est organisé au niveau national, une ville de Suisse doit l'assumer par ses propres ressources. Depuis plusieurs décennies, le canton de Bâle-Ville entretient cet institut de dimension internationale dans le cadre des objectifs de ses collections, qui est «démocratique» au meilleur sens du mot. Cette particularité de politique culturelle fait partie de ce que nous appellerons la «Suisse cocasse». Elle contribue à l'enrichissement du patrimoine culturel de la ville de Bâle et mérite d'être hautement appréciée.

Beispiele aus der umfangreichen Sammlung von Kopfbedeckungen des Schweizerischen Museums für Volkskunde in Basel:

Quelques spécimens de la riche collection de coiffures du Musée suisse des arts et traditions populaires, à Bâle

Esemplari provenienti dall'esauriente collezione di cappelli del Museo svizzero delle tradizioni popolari a Basilea

From the large collection of headgear preserved in the Swiss Museum of Ethnography in Basle

1 Damenzylinder aus gefädeltem schwarzem Wollstoff, sogenanntes «Baretli»; Bern um 1800

2 Brautkrone mit Seidenbändern und farbigen Pailletten; Düdingen (Fribourg) 18. Jahrhundert

3 «Schnözhut», weiss bemalte Strohflechterei aus dem Fricktal (Aargau), 19. Jahrhundert

4 Damenfilzhut mit schwarzem Samtband und Goldborten aus der Westschweiz, 19. Jahrhundert

5 Sonntagshut aus Strohgeflecht mit Seidenbändern; Umgebung von Sitten (Wallis), 19. Jahrhundert

6 Modischer Damenhut aus weissem und dunklem Stroh; Dottikon (Aargau) um 1900

7 Strohhut mit schwarzem Tüllüberzug für eine Frau in Trauer; Zürich, 19. Jahrhundert

8 Das originale Samtkäppchen des alternden Henri Dunant (1828–1910)

9 «Alpschäppel», Kopfschmuck für Kühe bei der Alpabfahrt: Papierblumen auf umgekehrtem Melkstuhl; Mels (St. Gallen) 1942

